

Der Zecher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstlied.

Noch strahlet warm die Sonne
 Ins herbftliche Gefild;
 Und aus der vollen Tonne
 Das junge Weinblut quillt.

Herbstfreud foll jeder haben:
 Der warme Sonnenschein
 Mög' alte Weiber laben,
 Die Männer labt der Wein.

Altweibersommer bleibe
 Der Freund der Weiblichkeit;
 Den Männern aber bleibe
 Getreu die Sauerzeit.



Der Zecher.

Es perlet im Becher der goldene Wein;
 Ich trinke und trinke und ichenk' wieder ein;
 Ich sitze im Erker im uralten Schloß,
 Wo einft auch der Ritter den Tropfen genoß.

Und weltabgechieden, fo still und allein,
 Da träume ich mich in die Zeiten hinein,
 Wo einftens der Becher beim Rittergelag
 Die Runde ftets ging bis zum anderen Tag.

Ich träume und trinke; es wächft mir der Mut;
 Es brauset in mir auch noch ritterlich Blut!
 Ich fülle den Humpen mit funkelndem Naß,
 Die Stille des Saales durchtönt mein-Baß:

„Gelegnet feift du, o du köftlicher Wein!
 „In dir liegt das Feuer, die Kraft nur allein;
 „Ich preife die Reben mit ihrem Gerank
 „Für ihren goldperlenden, herrlichen Trank!“

Ich fchweige — ich träume — ich trinke aufs neu —
 Doch alles, auf Erden geht alles vorbei! —
 Der Wein ging zur Neige; mein Zechen ift aus —
 Ich fteig aus dem Schloße und — wanke nach Haus.

Der trinkende Dichter.

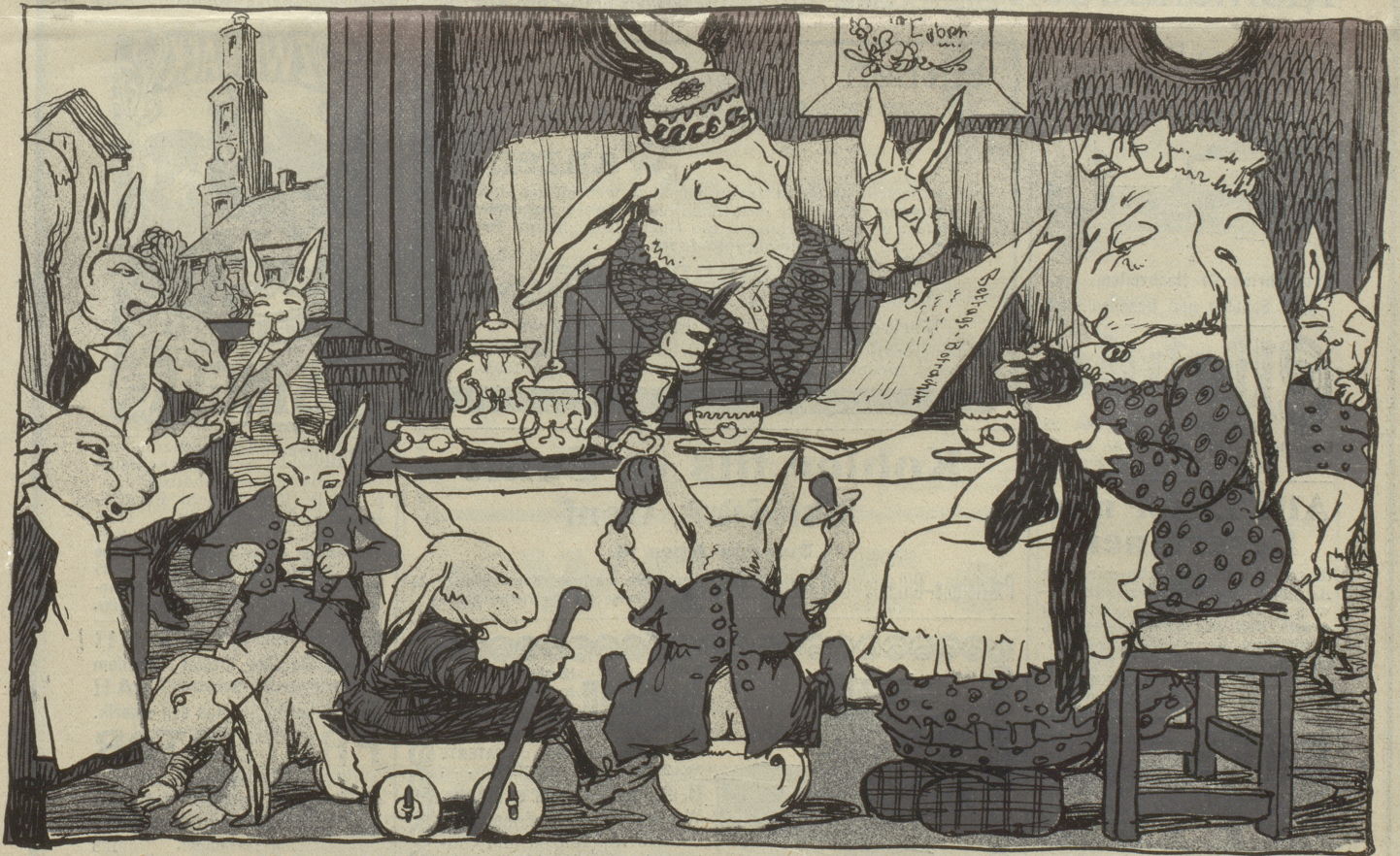
Die Muße will von mir fich wenden,
 Mir ihre Gunft nicht länger spenden,
 Drum greif ich jetzt zum Becher Wein
 Und trinkend laß ich 's Dichten fein.

Ei fieh! da feh ich Bacchus kommen,
 Die Muße hat er feftgenommen
 Auf ihrer Flucht und bringt fie her,
 Daß fie im Bund die Dritte wär.

Und Bacchus jetzt den Wein kredenzt
 Mein Auge feurig hell erglänzt;
 Die Muße felbft stimmt jetzt mit ein:
 „Ein Trank der Götter ift der Wein!“ Jwis.



Nachwirkung des Jugend-Informations-Kurses auf die Kaninchen-Ausstellung.



Er: „Du Chüngeli, los! Die Idee vo der Abele Schreiber g'falled mer. Wänn's uf mich achäm, mliekt de Staat vom feufte-n-a jedes
 Chind ganz übereh.“

Sie: „Mit Usnahm vom B'stelle, gäll Kammt!“